

## **Praxistest - Neues Zertifikat für Hausarztpraxen**

Bertelsmann und TOPAS machen mobil in Sachen Qualitätsmanagement

(gid) In die Vielzahl von Institutionen, Zirkeln und auch privatwirtschaftlichen Angeboten, welche die Buchstaben Q, Q-M und T in ihrem Firmenschild führen (Qualität, Qualitätsmanagement und Transparenz), reiht sich jetzt auch die Gütersloher Bertelsmann Stiftung ein, mit ähnlicher Zielsetzung, aber gemeinnützig und unter der Rubrik P wie "Praxistest". Unter diesem Namen haben die Gütersloher zusammen mit dem Verein TOPAS Germany (European Task Force on Practice Assessment) - Gesellschaft für Methodik von Assessment, Qualitätsmanagement und Zertifizierung im Gesundheitswesen, am 27. Januar einen neuen Nonprofit-Verein gegründet. Praxistest soll, so die Selbstdarstellung, "den Qualitäts- und Transparenzgedanken im Gesundheitswesen fördern und in die ambulante Versorgung tragen".

Den Vorsitz haben der Hamburger Arzt Thomas Ruprecht und Brigitte Mohn, Leiterin des Themenfeldes Gesundheit der Bertelsmann Stiftung, übernommen. Professor Ferdinand Gerlach, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin der Universität Kiel und in Personalunion Vorsitzender von TOPAS Germany, und der Heidelberger Professor für Allgemeinmedizin Joachim Szecsenyi stehen für die praktische Umsetzung unter der Anlaufadresse Aqua-Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen GmbH, Göttingen.

Praxistest beruft sich auf mehrjährige Vorarbeiten in seinem Vor- und Umfeld. Im Rahmen eines Projekts "Europäisches Praxisassessment" (EPA) seien Qualitätsinstrumente und -verfahren für die primärärztliche Versorgung bis zur Einsatzreife entwickelt worden. Es handelt sich also, darauf legte Brigitte Mohn bei der Präsentation vor der Fachpresse am 3. Februar in Berlin wert, um keine aktuelle Reaktion auf das GKV-Modernisierungsgesetz (GMG). Womöglich eröffnet aber just das GMG für den neuen Verein eine bisher nicht schlüssig ausgefüllte Marktlücke. Der Zeitpunkt der Vereinsgründung jedenfalls könnte kaum besser mit dem Zeitgeist koinzidieren. Seit Beginn des Jahres gelten die Bestimmungen der §§ 135 ff. SGB V über den stationären Bereich hinaus für alle Gesundheitseinrichtungen, mithin auch für die Pflichtfortbildung für Vertragsärzte, bezogen auf interne und einrichtungsübergreifende Maßnahmen des Qualitätsmanagements.

Die Vorarbeit von EPA kann sich dabei als sehr nützlich erweisen und eröffnet womöglich sogar - längerfristig betrachtet - eine Perspektive im Rahmen eines gesamteuropäischen Gesundheitswesens. An EPA nehmen bereits sechs Länder teil: Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien (England und Wales), die Niederlande und die Schweiz. Acht bis zehn Länder sollen noch hinzukommen, darunter Österreich und Slowenien sowie etwa auch Israel. EPA ist im Jahr 2000 von Qualitätsexperten aus dem hausärztlichen Arbeitsbereich in den erstgenannten sechs europäischen Ländern unter Federführung des niederländischen Q-M-Experten Professor Richard Grol, Universität Nijmegen, sowie der Bertelsmann Stiftung ins Leben gerufen worden.

Die Philosophie von EPA ist spezifisch auf die hausärztliche Arbeitsweise ausgerichtet, will u.a. deren Patientenorientierung fördern, in Qualitätszirkel integrierbar sein, mehr Nutzen als Aufwand produzieren sowie externe Vergleiche (Benchmarking) sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene ermöglichen. Die Bertelsmann Stiftung hat das Koordinierungsprojekt zusammen mit Partnern aus den europäischen Ländern bezahlt und investiert jetzt in Praxistest als eine Art Startkapital rund eine halbe Million Euro. Die Stiftung stellt den gemeinnützigen Verein damit zunächst einmal auf eigene Füße. Laufen soll er, so hoffen seine Mütter und Väter, später allein, unabhängig von Verbänden, Körperschaften und Kostenträgern. Praxistest verfolgt keine eigenständigen wirtschaftlichen Ziele und führt selbst keine Assessments durch, sondern akkreditiert Qualitätsmanagementsysteme sowie vorher besonders geschulte Visitoren und andere Dienstleister. Das können natürlich nicht

Nonprofits sein wie der Verein selbst. Das Prüfverfahren kostet bis zur Vergabe eines Zertifikates etwa 1.700 Euro zuzüglich der Mehrwertsteuer.

Zur Konkurrenzsituation sagte Ulrich Weigeldt, Bundesvorsitzender des Deutschen Hausärzteverbandes, während des Pressegesprächs, bei der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) überwiege die Kooperationswilligkeit. Das Qualitätsmanagement-Konzept der KBV soll bekanntlich bis April in die Testphase gehen und vom vierten Quartal des Jahres an flächendeckend eingesetzt werden. Weigeldt könnte zum wichtigen Multiplikator in seinem Verband werden, äußerte sich aber eher vorsichtig: Praxistest müsse für sein Zertifikat zunächst einmal eine eigene Akzeptanz finden. Die Querverbindungen zu ärztlichen Qualitätszirkeln sind nach Einschätzung von Weigeldt gut.

Praxistest befindet sich zu deutsch auf Kundensuche, aber mit einem gewissen Zeitvorteil gegenüber anderen Angeboten. Ende April sollen bereits die ersten 40 bis 50 Zertifikate an deutsche Hausarztpraxen vergeben werden, die zur Zeit an einem Pilotprojekt teilnehmen. Überdies haben bei EPA bereits 60 Praktiker und Wissenschaftler einen Katalog von Indikatoren und Instrumenten entwickelt, diesen international validiert und im Sommer 2003 mit jeweils drei bis sechs Hausarztpraxen pro Land erste Tests veranstaltet. Aktuell läuft eine größere Pilotstudie mit jeweils 30 bis 50 Praxen pro Land, deren Ergebnisse auf einem internationalen Workshop noch in diesem Frühjahr diskutiert werden sollen.

Die Frage ist, ob sich das Modell in Breite und Tiefe als so "leicht umsetzbar" herausstellt, wie seine Erfinder hoffen. Es soll in ausgeklügelten Verfahren sogar während des Visitation-Besuches den Praxisablauf kaum beeinträchtigen. Hausarzt Weigeldt hebt darüber hinaus den edukativen Ansatz von Praxistest hervor. Er ist freilich für andere Angebote genauso in Anspruch zu nehmen. Ähnliches gilt für die Professionalisierung der Visitatoren. Praxistest sieht dafür Ärztinnen und Ärzte oder auch qualifizierte Arzthelferinnen vor. Sie können womöglich ihre Aufgabe in Teilzeit erfüllen oder sie auf Dauer sogar zur Grundlage einer unabhängigen Existenz machen. Die Visitatoren sollen ihrerseits wiederum von den Visitierten beurteilt werden. Wie die niederländische Wissenschaftlerin Maaïke Dautzenburg berichtete, die im Umfeld von Grol in Nijmegen tätig ist, habe sich das Verfahren unter dem Namen "Visitatie" in ihrem Land dergestalt bewährt, daß Ärzte sich freiwillig zur Wiederholung anmelden. Die Zertifikate gelten drei Jahre. Visitatie hat für Praxistest Vorbildcharakter.

Ist das Zertifikat erteilt, sendet die geprüfte Praxis es an die Stiftung, wo die Fäden einer Gesamtbewertung zusammenlaufen. Der kontinuierliche Lernprozeß an sich sei wichtig, sagt auch Joachim Szecsenyi, mancher Arzt kaufe sich womöglich schon eine neue, aktueller bestückte Arzttasche für seine Hausbesuche, bevor der Visitor ihn überhaupt besucht. Szecsenyi räumt ein, daß es zunächst einmal nur um die Prozeßqualität in den Praxen gehe, eine Prüfung der Ergebnisqualität sei erst als zweiter Schritt möglich. Dieser sei mit den momentan zur Verfügung stehenden Mitteln zwar noch nicht zu leisten, mit Hilfe von EPA, so Szecsenyi, könnten Hausarztpraxen aber auch jetzt schon erste Erfahrungen mit der Ergebnismessung in ausgewählten Bereichen machen, beispielsweise über Patientenbewertungen.

Getreu dem Motto "Tue Gutes und rede darüber" meinen die Protagonisten von Praxistest, der "identitätsstiftende Einfluß eines originär hausärztlichen Konzeptes" könne "kaum überschätzt" werden. Nüchterner betrachtet hat das Modell trotz der KBV-Werbung für deren eigenes Produkt eine gute Chance, vorausgesetzt, es wird zum Markenbegriff und stellt sich als kosten- und zeitgünstig heraus. Qualitätsmanagement-Systeme sind bei Industrieprodukten heute schon gang und gebe. Im Gesundheitswesen sind sie es noch nicht, obwohl in den vergangenen Jahren reichlich über das Problem diskutiert worden ist. Allein die Bibliographie ausgewählter Fachliteratur, die EPA zum Thema anbietet, füllt viele Seiten. Kein Hausarzt hat die Zeit, das alles vor dem Machen selbst zu verarbeiten und ist womöglich für konzise Lesehilfe dankbar. Sollte das gemeinsame Kind von TOPAS und

Bertelsmann Stiftung dennoch in seiner Entwicklung beeinträchtigt werden, wäre die Vermutung kaum übertrieben, daß Mutter Mohn es an weiterer Zuwendung nicht fehlen ließe.

09.02.2004